

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Auszählern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Jipper & M. v. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie; kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 144.

Montag, den 24. Juni 1918.

57. Jahrgang.

Unterbrechen Sie nicht

den Fortbezug des „Weilburger Tageblattes“, indem Sie das neue Quartal bei der Postanstalt oder direkt beim Verlag zu spät

bestellen. Das Ausbleiben der ersten Quartalsnummern verschulden die verehrl. Abonnenten meist selbst, weil sie die Erneuerung des Abonnements nicht rechtzeitig vornehmen. Deshalb richten wir die Bitte an unsere Freunde das 3. Quartal des „Weilburger Tageblattes“ umgehend bestellen zu wollen.

Verlag des „Weilburger Tageblattes“.

Vor einem Jahr.

24. Juni 1917. Vorstöße der Engländer an mehreren Stellen der Front scheiterten. Besonders starke Angriffe unternahm der Feind bei Hulluch, während er auf beiden Couches Ufern seine vergeblichen Vorstöße wiederholte. Die Franzosen griffen die verlorenen Linien bei Vouglions zweimal an. Beide Angriffe blieben ergebnislos, die Sturmwellen erlitten hohe Verluste.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Arras und Albert dauerten die heftigen Teilvorstöße des Feindes gestern bis zum Morgen an. Sie endeten mit vollem Misserfolg für den Gegner. Weiterseits der Scarpe, bei Borty-Becquerelle, Hebuterne, Hamel und dem Walde von Aveluy wurden starke englische Abteilungen teilweise in erbitterten Nahkämpfen zurückgeschlagen. Auch an der übrigen Front trieb der Engländer mehrfach vergeblich Erkundungen vor. Bei Abwehr des Feindes und bei eigenen Vorstößen südlich der Somme machten wir Gefangene.

Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Erna von Dubnow schrieb:

„Mein lieber Freund!

Werden Sie es glauben, daß dies bereits der fünfte oder sechste Brief ist, den ich Ihnen schreibe? Natürlich werden Sie es nicht glauben, da Sie vor diesem ja keinen erhalten haben. Aber ich schwöre: es ist nichtsdestoweniger die laute Wahrheit. Und die Erklärung? So leicht es mir von jeher gefallen ist, mit Ihnen zu plaudern und Ihnen bei solchen Gelegenheiten ganz ungeübt alles zu sagen, was ich Gefasstes oder Dummes auf dem Herzen hatte, so unsäglich schwer will es mich bedünken, mit der Feder in der Hand zu Ihnen zu reden.“

„Alles, was ich in meinen früheren, niemals abgeordneten Briefen geschrieben, kam mir nachher so schrecklich unbedeutend und kindisch vor, daß ich schamrot wurde bei dem Gedanken, es solle Ihnen unter die Augen kommen. Und doch gebe ich Ihnen mein Wort darauf, daß es hundertmal vernünftiger war als alles, was Sie bei unseren Zusammenkünften mit so liebenswürdiger Geduld aus meinem Munde angehört haben. Nun erst bin ich mir darüber klargeworden, was für ein Rindskopf ich doch eigentlich in Ihrer Schätzung sein muß. Aber wenn ich warten will, bis ich einen wirklich verständigen Brief zusammenbringe, würden Sie wahrscheinlich bis an das Ende aller Tage vergebens darauf warten müssen. Darum

habe ich mir heilig vorgenommen, diesen hier abzuschicken, einerlei, wie er ausfallen mag. Und nun will ich endlich anfangen.“

Sie erwarten natürlich, daß ich Ihnen erzähle, was sich seit Ihrer Abreise hier Interessantes zugegetragen hat. Und

Feindliche Fliegerangriffe auf Brügge fügten der Bevölkerung Verluste zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Westlich von Royon wiederholte der Feind mit verstärkten Abteilungen seine vergeblichen Angriffe südlich von Bandelicourt. Zwischen Dife und Marne lebhaftes Tüfteln des Feindes. Mehrfach angelegte Erkundungsvorstöße der Franzosen blieben erfolglos. Teilangriffe der Franzosen und Amerikaner nordwestlich von Chateau-Thierry wurden blutig abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 22. Juni. (W. B.) Inwieweit die ersten drei Monate der deutschen Offensive im Westen die feindliche Kampfkraft geschwächt haben, geht einwandfrei aus dem Einzug der Entente-Streitkräfte und dem Verbrauch ihrer Reserven hervor. Während der großen Schlacht von Cambrai—St. Quentin—La Fère wurden insgesamt 75 feindliche Infanterie-Divisionen und sechs Kavallerie-Divisionen eingesetzt. Die deutsche Offensive in Flandern zwang zum weiteren Einzug von 36 feindlichen Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Divisionen. Die Schlacht zwischen der Aisne und der Marne rief auf neue 49 Infanterie- und fünf Kavallerie-Divisionen in den Kampf. Während des deutschen Angriffs zwischen Montdidier und Royon mußte der Entente-Generalissimus wiederum 17 Divisionen den Deutschen entgegenstellen. Die Gesamtzahl der feindlichen Infanterie-Divisionen an der Westfront beträgt 180. Von dieser sind in Summa innerhalb der Zeit vom 21. März bis 25. Juni 177 Infanterie-Divisionen, außerdem 13 Kavallerie-Divisionen eingesetzt. In der Zeit zwischen den einzelnen Großkampfabständen ein gesetzte Divisionen sind nicht mitgerechnet. Trotz des vermehrten Einsatzes von Amerikanern und Italienern sowie farbigen französischen Formationen sind die französischen Reserven stark vermindert. Zur Zeit beträgt die Zahl der kampffähigen französischen Reserven nur etwa ein Viertel der früheren.

Berlin, 22. Juni. (W. B.) Wie hoch sich der Materialverlust der Entente im Westen in den Monaten März bis Juni beläuft, geht aus folgenden unvollständigen Zahlenzusammenstellungen hervor: An der Nationalstraße St. Quentin—Paris erbeuteten die Deutschen 5 ausgedehnte Munitionslager, in Posnières rollendes Material mit allein 20 Feldbahnlokomotiven, in Ham, Royon und Roze große Depots mit aller Art Ersatzteilen amerikanischer Arbeit, außerdem Pionierparks von riesigen Ausmaßen, Bekleidungs- und Ausrüstungsmagazine sowie Verpflegungslager. Auf dem dortigen Güterbahnhof nahmen

wir vollbeladene Züge und in demselben Ort ein Munitionslager mit einer halben Million Schuß Artilleriemunition, dazu Depots mit Gasmasken, Handgranaten, Minen, Kohlen und Brennstofflager. In und bei Fismes gelangten wir in den Besitz von zahlreichem Eisenmaterial, Munition, Proviantmengen sowie einer völlig unversehrten Barackenanstalt. Südwestlich Fismes fanden die Deutschen zwischen Chery und Bazeuil ausgedehnte Zillager. In den Aisneniederungen wurden reiche Proviantlager und beladene Züge vorgefunden und bei Magny ein völlig ausgetüftelter Flughafen mit 18 Flugzeughallen und 20 flugfertigen Apparaten mit allem dazu gehörigen Material. Im Schloß Courville fiel ein Riesenlazarett mit vielen Hundert Betten in die Hände der Deutschen.

Die Bedrohung von Paris.

Bern, 22. Juni. (Z. U.) Die „Bücher Morgengut“ meldet aus Paris: Der Verteidigungsausschuß beschloß die Bewaffnung von 200 000 Arbeitern von Paris, sowie die Errichtung von Schützengraben um die Stadt. In Paris zweifelt zur Zeit niemand mehr, daß es jetzt um das Herz des Landes geht. Die Blätter wollen beruhigen und bemühen sich, die Massenauswanderung aus Paris als Beginn der Sommerferien darzustellen.

Die Flucht aus Paris.

Bern, 22. Juni. (W. B.) Das „Petit Journal“ berichtet, daß die Paris verlassenden Züge stets überfüllt seien. In den Bahnhöfen herrsche ein ungeheurer Andrang. Das Publikum müsse an den Wartenshallen stundenlang stehen und verliere wegen der bürokratischen Formalitäten, die mangels genügender Organisation schlecht funktionieren, eine ungeheure Zeit. In der Provinz herrsche infolge starker Wohnungsnot eine schamlose Preistreiberi mit Mißpreisen. Eine schäbige Dachwohnung koste für die Nacht 10—12 Franken. — Der „Temps“ beschäftigt sich gleichfalls mit dem Abtransport der Pariser Bevölkerung, die ihr Hab und Gut vor den Fliegerangriffen in Sicherheit bringen will. Das Blatt verlangt, daß die Abbeförderung von 150 000 Personen täglich für den Fall der Gefahr vorbereitet werde, während gegenwärtig nur 20 000 Personen die Hauptstadt täglich verlassen könnten. Glücklicherweise sei man noch nicht so weit, doch müsse man auf die Entfernung aller unnützen Esser und Flaumacher bringen. Den Autobesitzern sollte gestattet werden, Paris mit Autos zu verlassen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 22. Juni. (W. B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Marschall, versenkte im Sperrgebiet des Mittelmeeres 7 Dampfer von rund 23 000 BRT. Alle Dampfer waren außer-

dieses Entschlusses zu erraten. Wenn ich jemals einen unfreundlichen Gedanken in Bezug auf Ihre ehemalige Verlobte gehegt haben sollte, Bernhard, so habe ich sie in der Stille meines Herzens deshalb sicherlich längst um Verzeihung gebeten. Denn sie verdient nichts als das innigste Mitleid. In manchen Augenblicken scheint es mir fast gewiß, daß die Auflösung ihres Verhältnisses sie für ihr ganzes Leben unglücklich gemacht hat. Ausgesprochen hat sie das freilich mir gegenüber nicht; dazu ist unsere Freundschaft doch wohl noch zu jung, und dazu ist sie wohl auch zu stolz. Aber wenn Agnes von Ihnen spricht — und wir haben bei unseren bisherigen Begegnungen fast nur von Ihnen gesprochen —, kommt ein so schwerwütiger Ausdruck in ihr Gesicht, und ihre Augen schimmern in Tränen. Nichts als Liebes und Gutes ist es, was sie von Ihnen zu sagen weiß; nie ist auch nur der leiseste Klang von Bitterkeit in ihrer Rede. Sie hat mich beauftragt, Ihnen ihre herzlichsten Grüße und ihre innigsten Wünsche für Ihre Zukunft auszusprechen. Darauf, daß diese Wünsche aufrichtig gemeint sind, dürfen Sie sich wirklich verlassen. Da Sie ihr ja wahrscheinlich vorerst nicht direkt schreiben wollen — sie selbst wenigstens magt sich keine Hoffnung darauf zu machen —, so schiden Sie ihr vielleicht durch mich ein paar freundliche Worte. Ich rechne mit Zuversicht darauf, daß Sie es tun werden, und ich wäre sehr enttäuscht, wenn Sie es unterließen. Ich habe die besten Gründe, zu vermuten, daß Sie ihr damit eine sehr große Freude bereiten werden.“

Bernhard ließ das Blatt sinken. Seine Stirn hatte sich unwohl, und er sah mühsam vor sich hin. Klang das nicht beinahe, als hätte ihm Erna diesen Brief nur um seiner ehemaligen Verlobten willen geschrieben, als verfolgte sie mit dem Lobeshymnus, den sie da auf Agnes anstimmte, einen ganz besonderen Zweck? In ihre Wahrhaftigkeit durfte er keinen Zweifel setzen. Wenn sie schrieb, daß Agnes mit Behmut und Zärtlichkeit von ihm sprach, so war es sicherlich so gewesen. Was aber sollte er daraus machen? War es denkbar, daß Agnes' Empfindungen für ihn in der kurzen Zeit eine seltsame Wendung erfahren hatten? Bereute sie etwa schon, allzu

ordentlich schwer voll. Die Ladungen bestanden aus Baumwolle, Benzin, Öl und Stützholz.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rotterdam, 21. Juni. (B. B.) Der englische Dampfer „Gron Bridge“ (2420 BRT.), 1918 gebaut, von Liverpool nach Dakar bestimmt, ist 300 Seemeilen nördlich von Cap St. Vincent versenkt worden. 28 Mann der Besatzung wurden von einem spanischen Schoner in das Palmas gelandet. Der italienische Segler „Santa Teresa“ (257 BRT.), von Malaga nach Genua ist bei Kap Sorbinal versenkt worden. Der Kapitän wurde gefangen genommen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Juni. (B. B.) Amtlich wird verlautbart vom 21. Juni:

Der Feind setzt seine Anstrengungen, uns die westlich der Piave erlangten Erfolge wieder zu entreißen, auch gestern in unermüdlicher Hefigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergeblich. Alle Anstürme brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unserer heldenhaften Truppen zusammen. Zu besonderer Wucht steigerte sich das Ringen auf der Karsthochfläche des Montello, vor dessen flüchtig aufgeworfenen Beschanzungen der Division des Feldmarschall-Lieutenants Ludwig Goinger Sturmvolle auf Sturmvolle zerschellte. Auf den Frontbreiten von zwei Kilometer hallte der Feind Sturmtruppen in Stärke von acht Regimentern zusammen, um den Wall unserer Braven ins Wanken zu bringen. Gewaltiger Kraftverbrauch zwang den Italiener, Reserven auf Reserven in die Schlacht zu werfen. Neben großen blutigen Verlusten nahm auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am vorletzten Gefechts- tage auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht, davon 2000 durch das ungarische Infanterie-Regt. Nr. 139. Ungarische Heeresregimenter, österreichische Schützen und ungarische Honveds haben in diesem durch Tag und Nacht fortbauenden Kampfe als Angreifer ebenso wie als Verteidiger ihrer ruhmreichen Geschichte ein neues Ehrenblatt eingetrag. An der Gebirgsfront herrschte gestern Artilleriekampf vor.

Der Chef des Generalstabs.

Basel, 22. Juni. (Z. U.) Von der italienischen Grenze nach gemeindet, daß die fremden Konsulin in Venedig nach Mailand übersiedelten. Die „Italia“ schreibt am Dienstag: Wie müssen nach einer Forcierung der unteren Piave und ihres Lagunengebietes mit einer Veränderung der strategischen Verhältnisse zwischen Venedig und Brenta rechnen.

Französische Gefangenenebehandlung und kein Ende.

Der Sanitätsunteroffizier August S. . . , gegenwärtig in einem Berliner Vereinslazarett, der aus französischer Gefangenschaft ausgetauscht wurde, gibt einen Bericht über die unerhörte Behandlung bei seiner Gefangenennahme und über die Zustände in französischen Gefangenenlagern, der wieder einmal ein schlagender Beweis für die gemeinen Instinkte, die niedrige Denkart der Franzosen bildet. Immer wieder muß man sich fragen, woher diesem Volke der dummschöne Dünkel kommt, indem es sich einbildet, die erste Kulturnation der Welt zu sein. Unteroffizier S. geriet im Herbst 1917, in Gemeinschaft mit etwa 30 Kameraden, am Chemin des Dames in Gefangenschaft. Sofort wurden den deutschen Soldaten die Uhren abgenommen, sämtliche Wertpapiere und Geld wurde ihnen gestohlen. S. selbst verlor 50 Mark bares Geld und seine Taschenuhr. Auch die Trauringe wurden den Deutschen weggenommen! Als dann ging es in ein Strafager, in die Nähe von S., wo die Leute bei starkem Regen sieben Tage und sieben Nächte unter freiem Himmel ohne Zelte und Decken zubringen mußten. Etwa 300 Mann wurden so auf einer ungefähre 200 Quadratmeter großen, total aufgeweichten, von Stacheldraht in zwei Meter Höhe umgebenen Wiese eingesperrt. „Wir konnten uns nicht

legen, so mußten und konnten wir nur immer herumlaufen und gingen schon einen halben Fuß tief im Morast; den letzten Tag konnten wir nicht stehen noch laufen vor Frost und Müdigkeit und legten uns eben in den Schlamm. Andere standen in Haufen zusammen in geduckter Stellung und legten ihren Kopf auf den Rücken ihres Vordermannes.“ Im Schlaf fielen die kraftlosen Leute übereinander, was zur Folge hatte, daß viele erstickten! S. wurde dann 14 Tage lang von einem Straflager in das andere geschleppt, um endlich im Hauptlager Orléans untergebracht zu werden. Auf der Fahrt wurden die deutschen Soldaten in einen Viehwagen eingesperrt. „Unsere Notdurft mußten wir durch die Klappen, die in dem Wagen angebracht sind, verrichten.“ Unser Gewähsmann gibt dann noch eine Schilderung über die trostlosen Unterkunftsverhältnisse in den verschiedenen Gefangenenlagern, in denen für die stellenweise zusammengefallenen Baracken keine Kohlen geliefert wurden, so daß die Leute bei bitterer Winterkälte buchstäblich „unter den Trümmern der Baracken“ ohne Decken und ohne Mäntel liegen mußten. Der größte Teil seiner Kameraden und auch der Unteroffizier S. selber sind seelisch und körperlich völlig zusammengebrochen.

Du kannst sehen

der Sonne Licht und der Sterne Pracht, aber Du siehst auch die Opfer der Schlachten auf Straßen und Plätzen

Fühlen mußt Du,

daß Du ihnen Dank schuldest. Solle ihn ohne Verzug,

denn Du kannst geben

und bringe Deine

Endendorff-Spende

zu den Banken und Kassen der Stadt sowie zu den Geschäftsstellen unserer Tagesblätter.

Dankbarkeit ist eine Deutsche Tugend!

Die Lage in der Ukraine.

Berlin, 22. Juni. (Z. U.) Eine Persönlichkeit, die in der Ukraine auf hervorragendem Posten steht, und die soeben in Berlin eingetroffen ist, macht der „Täglichen Rundschau“ folgende Mitteilung: Die Unsicherheit in Kiew, von der man sich hier erzählt, besteht in Wirklichkeit nicht. Die Schwierigkeiten, die sich mit Österreich herausgestellt haben, beruhen zum großen Teil nicht auf der Ukraine, sondern auf Bessarabien, welches enttäuscht hat. Die Lieferung von Stadt zu Stadt war nicht der richtige Weg; die deutsche Vertretung hat daher auf die Beteiligung des Handels hingewirkt. Immerhin muß in Betracht gezogen werden, daß unser gesamtes Ostheer aus der Ukraine verpflegt wird, also schon dadurch eine bedeutende Entlastung der Heimat statifindet — abgesehen von Getreide erhalten wir aber noch bedeutende Sendungen an Speck, Rindfleisch und verschiedenen Ölen. Der Hetmann selbst ist sehr populär, populärer als seine Regierung. Er ist durchdrungen von dem Wunsche, das Land selbständig zu machen und hat bisher recht gut gearbeitet. Die Regierung des Hetmannes hat bisher gut gearbeitet, besonders in der Bildung eines ukrainischen Nationalstaates. Was die Gemüter des Landes im Besonderen beschäftigt, ist die Agrarreform. Das Gesetz sieht die Schaffung kleiner bäuerlicher Besitztümer und die Reduzierung des in der Ukraine viel zu großen Großgrundbesitzes vor. Diese sollen zwangsweise enteignet werden. Die Entwürfe sind nicht schlecht. Was endlich die Frage angeht, daß eine Wiedervereinigung der Ukraine mit Großrußland zu befürchten sei, so ist zu

erwidern, daß, solange Rußland sich in den jetzigen Zuständen befindet, an eine Wiedervereinigung wohl nicht zu denken ist. Augenblicklich besteht in der Ukraine eine starke Tendenz der Unabhängigkeit und ein ebenso starker Wunsch, sich an uns anzuknüpfen. Auch das Verhältnis zu unserem Militär ist gut. Unsere braven Landsturmlaute sind außerordentlich beliebt, auch im Lande beim kleinen Mann.

Die Clemenceau-Krise.

Zürich, 22. Juni. (Z. U.) Das Kabinett Clemenceau ist in voller Krise. Man bezweifelt, daß Briand der Einladung Clemenceaus, in das Kabinett einzutreten, Folge leisten wird. Wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden, hängt das Bleiben Clemenceaus von Wilson ab. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden weiter aus Paris: Die Zeitungen führen eine heftige Polemik wegen der Antwortrede des Kaisers auf den Toast Hindenburgs und behaupten, die Rede sei eine neue Kriegserklärung auf noch breiterer Basis.

Die Lage der russischen Sowjets gefährdet.

Rotterdam, 22. Juni. (Z. U.) Innerhalb der englischen Regierung hat man nach Informationen aus dem Auswärtigen Amt die Auffassung, daß die Lage der russischen Sowjetregierung so gefährdet sei, daß sie die im Werden begriffene Krise nicht überdauern werde. Noch vor der Ernte soll nach dieser Londoner Auffassung die Umwandlung in Rußland eine bürgerliche Regierung aus Rußer bringen, in der die Rabatten die Führung haben sollen.

Eine Proklamation Trozkis.

Osaka, 22. Juni. (Z. U.) Trozkij hat eine Proklamation veröffentlicht, worin er die Erwartung ausspricht, daß die Sowjets der gegenrevolutionären Bestrebungen und der tschecho-slowakischen Banden bald Herr werden würden. Der „Times“-Korrespondent in Petersburg, der diese Meldung weitergibt, bemerkt, daß dies nicht die größte Gefahr für die Bolschewiki-Regierung sei, sondern die drohende Hungersnot. Sie wird wahrscheinlich dazu führen, sie zu Fall zu bringen.

Moskau, 21. Juni. (B. B.) Nach einer offiziellen Bekanntmachung entließ der Großfürst Michael Alexandrowitsch aus Perm.

Deutschland.

Berlin, 23. Juni.

— Die nationalliberale Fraktion des Reichstag hat einstimmig beschlossen, zum Etat des Auswärtigen Amtes den Antrag einzubringen, den Reichskanzler zu ersuchen, halbmöglichst einen Ausschuss zur Prüfung der Frage einer organischen Reform des Auswärtigen Amtes einzusetzen, in dem außer Mitgliedern des Bundesrats und des Reichstags und Vertretern des Generalstabes und Admirals auch Vertreter des am Überseehandel beteiligten Kaufmannstandes und der deutschen Exportindustrie zu berufen wären.

— Frühestens am 7. Juli kann die Wahlrechtsvorlage dem Herrenhaus zugehen. Sie wird von diesem einem Ausschuss überwiesen werden, der erst im September seine Arbeiten aufnehmen kann. Vorläufig soll die Vorlage gleichzeitig mit den Haushaltsplänen besprochen werden bei welcher Gelegenheit der Reichskanzler in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident vermutlich noch einmal die Ansichten der Regierung darlegen dürfte. Eine sichere Mehrheit für das gleiche Wahlrecht ist nicht zu erwarten.

— Wie der „Berl. Volksanz.“ mitteilt, soll die Portofreiheit der Angehörigen der deutschen Fürstenhäuser weiter eingeschränkt und ein Gesekentwurf darüber ausgearbeitet werden. Es ist aber ungewiss, ob er noch in dieser Tagung den Reichstag beschäftigen wird.

— Köln, 21. Juni. (Zf.) Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften spricht sich in seiner neuesten Nummer mit aller Entschiedenheit für das gleiche Wahlrecht aus und schüttelt dabei einen Führer aus

raß in die Lösung des Verhältnisses gewillt zu haben? Und dachte sie vielleicht gar an eine Wiedervereinigung des alten Verhältnisses? Die Entschiedenheit, mit der sich alles in ihm gegen solche Vorstellung auflehnte, ließ ihn rasch über den Gedanken hinweggehen. Um so länger und misgünstiger aber verweilte er bei dem anderen: Was konnte Erna voranlassen, mit soviel Wärme von ihr zu sprechen?

Sowenig er sich für einen feinen Kenner des weiblichen Herzens hielt, das eine, glaubte er doch zu wissen, daß sich eine Coaxochter nur dann zur Fürsprecherin einer anderen bei einem Manne macht, wenn dieser Mann ihr selber völlig gleichgültig ist. Die große Freude, die er sich von der Letztüre des lang ersehnten Briefes versprochen hatte, war durch die Säge über Agnes fast in ihr Gegenteil verkehrt worden. Eine süße, wenn auch halb uneingestandene Hoffnung war beim Lesen dieser Seiten gleichsam vor seinen Augen in nichts zerfließen, und ein Bodensatz herber Enttäuschung war auf dem Grunde seiner Seele zurückgeblieben. Es währte lange, bis er sich entschließen konnte, weiterzulesen. Und als es endlich geschah, war alle freudige Erwartung in ihm erloschen.

In der nächsten Minute freilich gab es seinem inneren Menschen einen gewaltigen Ruck. Denn da hieß es:

„Sonst ist mir bislang nichts Besonderes widerfahren, es sei denn, daß ich mich beinahe verlobt hätte. Ganz deutlich sehe ich Ihr spöttisches Gesicht beim Lesen dieser Neuigkeit. Verlobt — ein kleines Mädchen wie ich, dem Sie noch vor wenigen Monaten ins Gesicht gesagt haben, daß Sie es für ein Kind halten! Ich selber habe ja auch einige Zeit gebraucht, ehe ich mich entschließen konnte, den Heiratsantrag, der mir da gemacht wurde, für etwas anderes zu halten als einen schlechten Scherz. Aber es war keiner — wirklich nicht! Und ich hatte allen Grund, stolz zu sein auf die Ehre, die mir unbedeutendem Dinge damit widerfuhr. Denn der Bewerber — seinen Namen will

ich lieber verschweigen — ist ein Mann, der von aller Welt geliebt und hochgeschätzt wird, ein Herr von glänzender gesellschaftlicher Stellung und — wie mir erzählt wird — von großem Vermögen. Was er an mir Begehrnswertes gefunden haben kann, ist mir ein Rätsel; aber der Onkel sagt, darüber solle ein junges Mädchen sich nicht weiter den Kopf zerbrechen. Sicher ist, daß ich bis zu dem Augenblick, wo er bei meinem lieben Onkel als dem Vertreter meines Papas um meine Hand anhielt, keine Ahnung von seinen Absichten hatte. Ich kannte ihn ja schon seit Jahren, und wir waren immer recht gute Freunde gewesen. Nicht so gute wie wir beide, Bernhard — dazu war der Altersunterschied wohl zu groß; aber es ist keine Liebertreibung, wenn ich sage, daß ich ihm aufrichtig zugetan war. Ich hatte auch nie ein Hehl daraus gemacht, und der Onkel hielt es darum für ganz selbstverständlich, daß ich einwilligen würde. Auch mein Papa würde, wie er mir versicherte, mit Freuden seinen Segen zu dem Bunde geben. Und es wäre ganz gewiß, daß sich mir eine bessere Partie nie in meinem Leben bieten würde. An dem Tage, wo ich plötzlich vor eine so folgenschwere Entscheidung gestellt wurde, habe ich lebhafter als je zuvor Ihre Abwesenheit bedauert, Bernhard! Denn Sie wären der einzige gewesen, den ich hätte um Rat fragen mögen, und Sie würden mir gewiß zu meinem Besten geraten haben. So blieb ich ganz und gar auf mein eigenes dummes Herz angewiesen. Von meinen Freundinnen steht mir keine so nahe, daß ich mich ihr hätte anvertrauen können, und mein armer Papa weiß in unerreicherbarer Ferne. Es waren schlimme Stunden für mich, das dürfen Sie mir glauben. Ich sah, daß der Onkel meine Einwilligung erwartete, daß er sie von ganzem Herzen wünschte, und ich habe die heilige Ueberzeugung, daß kein Mensch auf der Welt es besser mit mir meint, als er. Da wollte es mir fast als eine Pflicht erscheinen, ja zu sagen, und eigentlich scheint es mir auch heute noch schier unbegreiflich, daß ich es nicht getan habe. Warum wollte ich nicht die Frau eines Mannes werden, zu dem ich mit der größten Hochachtung aufblide, und der mir auch sonst recht gut gefallt?

Er hätte sicherlich alles getan, was in seinen Kräfte stand, um mich glücklich zu machen. Und mehr kann ein so unbedeutendes Geschöpf wie ich doch wahrhaftig nicht verlangen. Werden Sie mich nun auszufragen, weil ich trotzdem „nein“ gesagt habe? Werden Sie mich jetzt für eine schrecklich törichte und anspruchsvolle Person erklären, wie es der Onkel, wenigstens in seinem Herzen, gewiß getan hat? Sie dürfen mir mit voller Aufrichtigkeit Ihre Meinung sagen. Ich werde Ihnen darum nicht böse sein. Und — wer weiß es? — vielleicht würde ich sogar mein Nein zurücknehmen wenn Sie mir dazu raten. Denn merkwürdigerweise will man es noch nicht als eine endgültige Ablehnung ansehen. Man erblickt darin offenbar nur einen Ausfluß meiner Unerfahrenheit und meiner Unklarheit über mich selbst. Der betreffende Herr hat mir einen sehr gütigen und liebenswürdigen Brief geschrieben, einen Brief, der mich förmlich beschämt hat. Er hat mir erklärt, daß seine Empfindungen für mich immer die gleichen bleiben würden, und daß er um die Erlaubnis bitte, nach der Rückkehr von einer großen Reise um die halbe Erde seine Frage noch einmal stellen zu dürfen.

Der Herr wird auf dieser Reise auch meinen Papa besuchen, dem er durch alte Familienbeziehungen nahesteht, und ich fürchte, daß er sich sehr eifrig bemühen wird, ihn auf seine Seite zu bringen. So ist es recht wohl möglich, daß mir diese Angelegenheit noch viel zu schaffen machen wird, und ich möchte, Sie wären da, um mir zu sagen, was ich tun soll. — Aber, mein Himmel! Jetzt sehe ich, daß ich schon am Ende des vierten Briefbogens angelangt bin und Ihnen wirklich nichts anderes geschrieben habe als dummes Zeug. Es ist also die allerhöchste Zeit, daß ich Schluss mache. Ich warte mit unbescheidiger Sehnsucht auf die ersten Nachrichten über Ihr Ergehen und über Ihre afrikanischen Heldentaten. Wobei Sie übrigens das letztere nicht buchstäblich nehmen dürfen; denn es wäre mir sehr viel lieber, wenn Sie nicht auf Heldentaten ausgingen, die doch immer etwas mehr oder weniger Lebensgefährliches haben.“

Ihr Versprechen, mir ausführlich Rechenschaft zu geben über all Ihr Tun und Lassen, haben Sie doch hoffentlich

den eigenen Reihen den Reichstagsabgeordneten Giesberts ab, der für zwei Zusatzstimmen, Alters- und Invalidenstimmen, eintritt. Das Blatt verweist auf die Entschiedenheit der Essener christlich nationalen Arbeitertagung und zeigt, daß Giesberts am gleichen Tage dieser Tagung in einer Saarbrücker Massenversammlung ebenfalls entschieden für das gleiche Wahlrecht eingetreten sei, später aber in einem Berliner Blatt sich für zwei Zusatzstimmen ausgesprochen habe. Es erklärt: „Wir stellen ausdrücklich fest, daß mit dem unstillen Verhalten des Kollegen Giesberts in der preussischen Wahlrechtsfrage die christlich-nationale Arbeiterschaft nichts gemein hat“.

Ausland.

Schweiz.

— Basel, 22. Juni. (H.) Im Einklang mit den Beschlüssen des Örtner Aktionskomitees veranstaltete der Arbeiterbund und die sozialdemokratische Partei am Donnerstag Abend eine von mehreren Tausend Personen, darunter vielen Frauen, besuchte Teuerungs-Demonstrationsversammlung auf dem Marktplatz in Basel. Die Läden waren geschlossen, der Verkehr stockte. Die Versammlung verlief ruhig, trotz der Versuche der „Jungburschen“, einen Radau zu inszenieren. Vom Marktplatz aus zog aber ein Teil der Demonstranten auf den Marktplatz und drang in die Glashalle des Casinos ein, aus der sich die Gäste zurückziehen mußten. Als die Polizei einen Demonstranten verhaftete und abführen wollte, wurde ein Versetzungsversuch gemacht. Durch Wasserstrahlen aus einem Hydranten wurde die Menge zurückgetrieben. Auch vor dem Polizeigebäude und in einigen Straßen des äußeren St. Albanquartiers kam es zu Unruhen. Gegen Mitternacht gelang es der Polizei, Ruhe zu schaffen.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 22. Juni. (W. B.) Meldung des k. k. Korrespondenzbureaus: Ministerpräsident v. Seidler hat in Anwesenheit des Eisenbahn-, des Finanz- und des Ernährungsministers, des Ministers für die soziale Fürsorge und des Ministers des Innern eine Abordnung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zu empfangen, die die Wünsche der Arbeiterschaft zur Sprache brachte. Daran knüpfte sich eine längere Beratung. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Notales.

Weilburg, 24. Juni.

er. Für 50 Jahren. Am 24., 25. und 26. Juni 1868 fanden in Worms die Enthüllungsfestlichkeiten des Luther-Denkmal in Anwesenheit der Könige von Preußen und Württemberg, des Großherzogs von Hessen usw. und von 80—90000 Gästen statt. — Die ganze Stadt war festlich durch die Bewohner aller Konfessionen geschmückt. Bei der am 24. Juni in den drei Kirchen abgehaltenen Vorfeier, die durch Kanonensalven, einem Choral vom Herrn der Dreifaltigkeitskirche und durch Glockengeläute eingeleitet wurde, war der Andrang von Seiten der Bevölkerung so groß, daß Tausende wegen Mangel an Raum wieder zurückkehren mußten. An der Vorfeier in der Festhalle nahmen ca. 5000 Personen teil. — Am 25. Juni fanden nach dem Festzuge die Enthüllungsfestlichkeiten statt. Die Einleitungsrede des Predigers Oppermann-Jittau gab eine Geschichte des Denkmals. Dekan Reim-Worms begrüßte zunächst die Gäste, nannte den König von Preußen den „Schirmherrn der evangel. Kirche in und außer Deutschland“, das Fest sei ein universal-evangelisches. Um 2 Uhr fiel unter tausendstimmigem Jubelruf und dem Gesang „Ein feste Burg“ die Hülle vom Denkmal. Der Eindruck des Kunstwerks war ein gewaltiger. Es folgte hierauf die Nachrede und die Übergabe des Denkmals an die Stadt Worms durch den Prälat Dr. Zimmermann-Darmstadt. Bürgermeister Brück-Worms (ein Katholik) hob die Verdienste Luthers um die Menschheit hervor, pries seinen stillen Wert und seine Verdienste um die

nicht vergessen? Es ist gräßlich, daß die Postverbindung so langweilig ist. Jedes von uns wird verurteilt sein, eine kleine Ewigkeit auf Antwort zu warten; was Ihnen aber nicht so sehr viel ausmacht — nicht wahr?

Nun, ich werde ja sehen, und ich werde meine künftigen Briefe natürlich ganz nach den Ihrigen einrichten.

In alter Treue grüßt Sie herzlich

Ihre alte Freundin

Erna von Dubnow.

P. S. Steht in dem Briefe schon irgendwo, daß mein Papa vielleicht auf den Gouverneurposten Ihrer Kolonie versetzt werden wird? Der Onkel machte gestern eine dahingehende Andeutung. Falls ich es schon erwähnt haben sollte, müßten Sie die Wiederholung entschuldigen. Ich werde mich nämlich hüten, mein Geschreibsel noch einmal durchzulesen. Weiß ich doch ganz genau, daß ich den Brief dann ebenso wenig abschicken würde als die früheren.“

(Fortsetzung folgt.)

Warrenbau.

Zur Anzucht von Blumenkohl.

(Nachdruck verboten.)

Der Blumenkohl gehört zu unseren feinsten Gemüsen. Seine Kultur ist auch gar nicht so schwierig, wenn man nur die Eigenart dieser Pflanze gebührend berücksichtigt. Er stellt an den Boden sehr hohe Anforderungen. In leichtem Sandboden gedeiht er nicht. Zu seinem üppigen Gedeihen ist guter, tiefgründiger, warmer Lehmboden, der reichlich gedüngt ist, am geeignetsten. Man wähle eine möglichst sonnige Lage und pflanze ihn nie auf ein Beet, das erst im vorigen Jahre Kohl getragen hat; besser ist es noch, wenn mehrere Jahre dort kein Kohl gebaut worden ist.

Man unterscheidet frühen und späten Blumenkohl. Ersterer wächst nicht so robust wie der letztere, benötigt

deutsche Sprache und nannte Luther den „Ehrenbürger von Worms“. Ein allgemeiner Gesang schloß die Feier. (Der Plan des Denkmals ist von Rietschel, ausgeführt von Donndorf und Diez in 12 Bronzeplastiken und 18 Porträs-Reliefs, die Geschichte der Reformation schildern.)

○ **Sitzung der kirchlichen Gemeindeorgane.** Der Entwurf eines Pfarrhauses stand als einziger Punkt auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung, welche im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst in der Sakristei stattfand und von 28 Vertretern besucht war. Das von Herrn Pfarrer Wöhrn bisher mietweise bewohnte Haus in der Adolfsstraße ist demselben zum 1. Oktober d. J. gekündigt, dadurch ist die Pfarrhausfrage dringend geworden. Die in der letzten Sitzung gewählte Kommission hat das Dr. Lohmann'sche Haus an der Frankfurterstraße besichtigt und empfiehlt dasselbe zum Ankauf. Die vom Rgl. Konsistorium beauftragten Sachverständigen Herren haben ebenfalls Einsicht von dem Hause genommen, das betr. Gutachten lag aber zur Sitzung noch nicht vor. Bekanntlich hatte die Vertretung f. St. beschloffen, den Ankauf eines Pfarrhauses, der vom Rgl. Konsistorium an Stelle des früher veräußerten 2. Pfarrhauses gewünscht wurde, bis nach Erledigung des Kirchenheizungsprozesses zurückzustellen. Da nunmehr ein Vergleich in dieser Angelegenheit erfolgt ist, steht der Verwirklichung des Ankaufs nichts mehr im Wege. Von einem Neubau muß mit Rücksicht auf die Teuerungsverhältnisse abgesehen werden. Aus diesem Grunde beschloß die Versammlung, sich im Prinzip mit dem Ankauf des Lohmann'schen Hauses einverstanden zu erklären unter der Voraussetzung, daß das Gutachten des Konsistoriums dem nicht entgegensteht und das seitberige Pfarrhaus dem 2. Pfarrer als Wohnhaus zu überweisen unter der Bedingung, daß die Unterhaltung dieses Hauses wie bisher von Seiten des Fiskus geschieht. Es soll versucht werden, einen evtl. Nachschuß auf die Kaufsumme von Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Lohmann zu erwirken. Ebenso soll die Abwasser-Anlage des Hauses einer nachmöglichen Prüfung unterzogen werden. Die endgültige Beschlussfassung erfolgt in der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung.

○ **Judenborf-Festwoche.** Die Veranstaltungen zur Judenborf-Festwoche haben in den vergangenen Tagen mit den Hausfassungen begonnen. Dieselben haben soweit bis jetzt feststeht, ein günstiges Ergebnis gehabt. Das gestrige Wandkonzert im Schloßgarten hatte unter der Ungunst der Witterung zu leiden und mußte deshalb in der Orangerie stattfinden. Der Besuch war daher auch nicht so stark wie dies sonst der Fall gewesen wäre. Die Besucher des Konzerts kauften willig die ihnen von den jungen Damen angebotenen Blumen, Lebkuchen, Nadeln und Postkarten und die Opferblüten wiesen bald eine merkwürdige Schwere auf. Die Garnison-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Leucht und die vereinigten Sänger des Musikvereins, Liedertanz und Doppelquartett, unter Leitung des Herrn Lehrer Mankel, führten ihr Programm in bester Weise durch. Der lebhafteste Beifall, der Musikern und Sängern zu teil wurde, bewies, wie sehr ihre Darbietungen gefallen hatten.

△ **Apollo-Theater.** Auf vielseitigen Wunsch hat sich die Direktion veranlaßt gesehen, das gestern mit großem Beifall ausgeführte Programm heute Montagabend zu wiederholen. Die Filme sind von großartiger Wirkung und können wir dem Publikum den Besuch nur empfehlen.

er. Herr Bauunternehmer Berner veräußerte das an der Simburgerstraße Nr. 28 gelegene Wohnhaus an Herrn Geheimerat Dr. Köhler.

† **Fürs Vaterland gestorben:** Musiketier Karl Diehl aus Böhlberg. — Unteroffizier Ludwig Späth aus Philippstein; Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Friseur Koppel aus Münster. — Ehre ihrem Andenken!

Man darf auch mit weniger Pflanz. In der Regel pflanzt man den frühen in einem Abstand von etwa 50 Zentimeter zu setzen; letzterem gibt man vorzuziehend 60—70 Zentimeter Pflanzraum. Die Hauptarbeit des Sommers besteht in fleißigem Gießen und öfterem ausgiebigem Begießen mit verdünnter Jauche. Sobald die weißen Köpfe sich zeigen, hört man mit dem Jauchen auf, weil sonst leicht der Geschmack beeinträchtigt wird. Man benutze dann nur noch reines Wasser zum Begießen. Haben sich die Köpfe etwa zu dreiviertel entwickelt, so reißt man die äußeren Blätter ein und legt sie über die Blume, diese vor Regen und Sonnenstrahlen schützend, wodurch sie fest und weiß bleibt. Zwei vorzügliche Sorten sind der „Fürster Zwerg“ und der „Frankfurter Riese“.

Ein Gefahr für die Zwiebel bildet die vom Frühjahr bis Herbst auftretende Zwiebelfliege. Sie legt ihre Eier an die unteren Zwiebelblätter in die Nähe des Bodens. Die ausschüpfenden Larven beginnen sofort ihr Vernichtungswerk an der Zwiebel. Im Boden verpuppen sie sich dann, wo sie auch überwintern. Eine dauernde Aufsicht der Zwiebelpflanzungen ist dringend geboten. Bejagte Pflanzen sind sofort zu entfernen und zu verbrennen. Nach der Ernte empfiehlt sich ein tiefes Umpflügen der Beete.

Obstbau.

Schützt die Obstternte!

(Nachdruck verboten.)

Nicht nur Bodenbearbeitung, Düngung, Schnitt und Pflege sichern eine gute Obstternte, sondern mehr noch gebührt den Krankheiten und Schädlingen größte Aufmerksamkeit. Bekämpft wird wohl die Blausäure auch durch allgemeine Vorbeugungen, aber verhängnisvoller wirken Obstmaden, Blausäure und Frostschaden und die Schorfrucht (Krustenkrankheit). Sie vernichten jährlich Millionenwerte. Alle Bekämpfungsweisen haben nur dann Erfolg, wenn alle Obstternte sie anwenden. Ganz Vorzügliches leistet das wahrheitsvolle Obstbaumkollodium. Dieses Spritzmittel erzeugt zum größten Teil andere kostspielige Mittel und sichert bei richtiger Anwendung in hohem Grade eine gute Ernte. Besonders während des Wachstums der Früchte.

|| En oder mehrere Diebe sind in hiesiger Stadt an der Arbeit. Vorige Woche wurde in verschiedenen Nächten an drei Stellen in der Kruppstraße eingebrochen und Lebensmittel und Wäsche gestohlen.

SS Das Ergebnis der Judenborf-Spende beträgt bis jetzt im Oberwesterwald-Kreise 22200 Mark.

○ Die letzten Regenfälle haben die allgemeinen Ernteaussichten in Deutschland ganz außerordentlich günstig beeinflusst. Namentlich hat sich der Stand der Hackfrüchte sehr gebessert. Auch die Wiesen und Weiden haben sich sehr günstig entwickelt. Der Regen hat sich über ganz Deutschland ziemlich gleichmäßig verbreitet und kann im allgemeinen schon jetzt als ausreichend bezeichnet werden. Auch das Sommergetreide hat vom Regen reichlich profitiert.

— Die Schaffung einer neuen Kaiserhymne war in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus gefordert worden. In der Petitionskommission antwortete jetzt als Regierungsvertreter Regierungsrat Trendelenburg ablehnend. Eine Prüfung der etwa 3200 Dichtungen und Tonsetzungen, die als Ersatz für das auf eine englische Melodie gesetzte „Gill dir im Siegerkranz“ den zuständigen Behörden eingekandt waren, hat ergeben, daß sich darunter kein einziges Lied befindet, das die Volkstümlichkeit unserer Nationalhymne ersetzen könnte.

○ **Wichtig für Hilfsdienstpflichtige.** Die vorgeschriebenen Meldungen der Hilfsdienstpflichtigen werden noch häufig veräumt und müssen deshalb Geldstrafen von den Einberufungsausschüssen verhängt werden. Zur Hilfsdienststammrolle meldungspflichtig sind alle männlichen Deutschen, die das 17. Lebensjahr vollendet, das 60. noch nicht erreicht haben, soweit sie nicht a) dem Heere oder der Marine angehören, b) auf Reklamation vom Heeresdienst juristisch gestellt sind. Meldepflichtig sind auch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, die in Deutschland ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben. Personen, welche bereits in einem kriegswichtigen Betrieb im vaterländischen Hilfsdienst tätig sind, sind nicht von der Meldepflicht befreit. Die näheren Bestimmungen über die Meldepflichten, insbesondere auch beim Wohnungs- oder Arbeitswechsel sind bei den Polizeibehörden oder dem Einberufungsausschuss zu erfahren. Man achte auch auf die Aushänge, die von den Gemeindebehörden über die Meldepflichten erfolgen. Unterlassung der vorgeschriebenen Meldungen werden vom Einberufungsausschuss bestraft. In Zweifelsfällen ist daher eine überflüssige Meldung der Unterlassung vorzuziehen. Wissentlich unrichtige oder unvollständige Meldung wird besonders streng bestraft.

Bermittles.

* Wiesbaden, 16. Juni. Die russischen Herrschaften, welche nach Ausbruch des Krieges Hals über Kopf Wiesbaden verlassen mußten, kehren nach und nach zu uns zurück. Sie sind sämtlich froh, was sie nach den Umständen in Rußland kaum erwarten haben, ihren Besitz vollständig intakt, wie sie ihn verlassen haben, wieder vorzufinden. Nur die Ernährungsverhältnisse bei uns gefallen ihnen durchaus nicht, und manche äußern ihr Bedauern darüber, nicht in Rußland geblieben zu sein, wo auch die Unsicherheit der Verhältnisse keineswegs den Umfang habe, wie man bei uns anzunehmen sich allmählich gewöhnt hat. Auch Soldaten, welche in Rußland kriegsgefangen waren, sind bereits zu uns zurückgekehrt. Einer derselben, von Beruf Schmied, vermag nicht genug des Guten über die Verhältnisse zu erzählen, die er in Rußland verlassen habe. Er habe, versichert er, kaum etwas davon gemerkt, daß er Kriegsgefangener gewesen. Vor 1½ Jahre schon habe er sich eine eigene Schmiede einrichten können, mit der er ein Bombengeschäft gemacht habe. Auch über die Ernährungsverhältnisse habe er nicht zu klagen gehabt. Von einer feindlichen Haltung der Bevölkerung gegenüber den Deutschen habe er seinerseits nirgendwo etwas bemerken können. — Es versteht sich wohl von selbst, daß nicht alle unsere Feldgrauen es

vom Ansehen der Blüte bis zur vollendeten Frucht, sind die Bepflanzungen wichtig als Pflanzenschut. Hierbei empfehlen sich die Arsenverbindungen des Bleies und Kupfers als sogenannte Magengifte, und Nikotin, Quassia und ähnliche Stoffe aus dem Pflanzenreich als Berührungsgifte. Die Unterscheidung der Gifte rührt her von den Gruppen der Schädlinge, die entweder die Pflanzenstoffe fressen oder den aufsteigenden Saft auslaugen. Die erste Gruppe: Raupen und Larven bekämpft man mit beiden Arten, die andere Gruppe: Läuse und Sauger nur mit Berührungsgiften. Es wäre wünschenswert, wenn die Behörden die Obstbauvereine bei Bezug der Spritzmittel unterstützten; denn nur so kann eine Bekämpfung erfolgreich und die Ernte gesichert sein. Schwarzbach.

Gemeinnütziges.

Die beste Verwendung des Pferdemisses als Dünger ist die im verrotteten Zustande. Man sammle ihn daher und mische ihn mit Erde, Laub usw. Im anderen Falle wirkt der Pferdemist wegen seiner hitzigen Eigenart auf den Boden austrocknend und begünstigt dadurch die Entwidlung des Ungezeifers. Schwarzb.

Moorerde.

Viele Gartenbesitzer und Blumenliebhaber begehen noch immer den großen Fehler, daß sie Moorerde verwenden, die nicht hinreichend gelagert hat. So vorzüglich Moorerde nach längerer Lagerung ist, so ungewöhnlich ist sie ohne solche, da sie in diesem Falle Säuren, aber nur wenig Nahrung besitzt. Die Folge ist, daß die Pflanzen hierin nicht wachsen. gs.

Daß manche Jarne

nach dem Verpflanzen nicht so recht wachsen wollen, ist darauf zurückzuführen, daß der Ballen vor dem Verpflanzen nicht ordentlich geodert ist. Es ist stets darauf zu achten, daß dem Verpflanzen eine genügende Foderung des Ballens vorausgeht. gs.

in Russland so gut hatten, und daß es wohl auf die Gegen ankam, wo die Kriegsgefangenen untergebracht waren.

Frankfurt, 21. Juni. Hauptmann Philipp hat auf das Rechtsmittel der Revision an das Reichsmilitärgericht verzichtet. Das Gericht belieh es, wie bereits mitgeteilt, bei der in der ersten Instanz erkannten Gefängnisstrafe von 3 Jahren und rechnete dem Angeklagten 20 Monate Untersuchungshaft an. Die vom Kriegsgericht ausgesprochene Einziehung des Bestechungsgelds in Höhe von 256 000 Mark wurde vom Oberkriegsgericht bestätigt. Verschärft wurde das Urteil insofern, als das erste Gericht nur auf Dienstentlassung erkannt hatte, während die Berufungsinstanz auf Entfernung aus dem Heere erkannte.

Budenheim, 22. Juni. In der Aufregung erschossen hat sich gestern nachmittag die 64 Jahre alte Frau eines hiesigen angesehenen Bürger. Die verlornt, wurde die Familie durch das Dienstmädchen um tausend Mk. bestohlen, was die Frau derartig aufregte, daß sie das Jagdgewehr ihres Mannes ergriff und sich eine starke Schrotladung in die Brust schob. Von ihrem Manne rasch nach dem städtischen Krankenhaus zu Mainz gebracht, starb die Frau alsbald nach ihrer Entlassung.

Östlich, 21. Juni. An ihrem zweiten Versteigerungstag brachte die Vereinigung Weingutsbesitzer Östlich 49 Nummern 1917er Naturweine aus Lagen der Gemarkungen Mittelheim, Östlich und Hallgarten zum Ausbebot. Bis auf eine Nummer ging alles in anderen Besitz über, wobei für die 1200 Liter bis 18420, 19980, 23340 und 28000 Mark erzielt wurden, durchschnittlich für das Halbfäß 7516 Mk. Der gesamte Erlös stellte sich auf 353330 Mark ohne Zinsen. — An den beiden Versteigerungstagen wurden für 96 Halbfäß 1917er 706220 Mark eingenommen.

Bonn, 20. Juni. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte gestern in Blankenberg (Sieg) den 48jährigen Elektromonteur Heinrich Beyer aus Haiger bei Dillenburg, der Ende Mai d. J. in Stein, als er auf der Weide des Mühlenbesizers Pütz nachts ein Kind stehlen wollte und dabei von dem Mühlenbesitzer und dessen Bruder überrascht wurde, den Bruder erschoss, wegen Mord zum Tode.

Berlin, 22. Juni. Ein folgenschweres Unglück hat sich gestern vormittag gegen 11 Uhr in einem hiesigen Filmbetriebe ereignet. In der südlichen Friedrichstraße ist in einem neuen Geschäftshause im ersten Stockwerk die Biotope-Film-Gesellschaft untergebracht, während die oberen Räume von der Telefongesellschaft eingenommen werden. Nach einer starken Detonation schossen aus den Fenstern des ersten Stockwerks haushohe Stachelflammen empor. Die in den betreffenden Räumen beschäftigten fünfzehn Menschen sind verbrannt. Über die Entstehungsurache konnte noch nichts festgestellt werden. Ein Mann und zwei Frauen sprangen mit schweren Brandwunden bedeckt auf die Straße und wurden gleich ins Urban-Krankenhaus gebracht. Die Personen in den oberen Stockwerken mußten über Leitern in Sicherheit gebracht werden. Etwa acht Personen sind schwer verletzt. Die meisten konnten aus hinteren Ausgängen das Freie erreichen. Wahrscheinlich ist die Explosion durch die Entzündung lose umherliegender Filme entstanden. Alle Räume des vier Stockwerke hohen Geschäftshauses sind vollständig ausgebrannt. An der Rettungskaktion beteiligten sich 13 Löschzüge. — Die Zahl der Todesopfer ist mittlerweile auf 18 gestiegen. Bis jetzt sind erst 14 von den Toten agnosziert, unter ihnen eine Studentin Luise Höbmann aus Frankfurt a. M. und der Revisor Max Pochmann aus Mainz.

München, 21. Juni. Bei Laching im Bezirk Laufen an der Salzach in Oberbayern hat ein Zyklon große Verwüstungen angerichtet. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgedeckt und weit fortgetragen. Das Unwetter dauerte nur wenige Minuten.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 23. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Weiterseits der Somme hielt die rege Tätigkeit des Feindes an. Ein nächtlicher Angriff der Engländer bei Moriancourt, zwischen Ancre und Somme brach in unserem Feuer zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Französische Teilangriffe südlich von Mery wurden abgewiesen.

Südwestlich von Reims machten wir bei kurzem Infanteriegefecht mit Italienern 35 Gefangene.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 28. Lustsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 24. Juni. (W. B. Amtlich.) Im Monat Mai sind insgesamt 614000 B.-R.-T. des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffraums vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Handelschiffraum ist somit allein durch kriegsrechtliche Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17 730 000 B.-R.-T. verringert worden. Hier von sind rund 10 828 000 B.-R.-T. allein Verluste der englischen Handelsflotte. — Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat April außer den seinerzeit schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 76000 B.-R.-T. durch kriegsrechtliche Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 24. Juni. Heydebrand über Frieden und Wahlrecht. Auf dem Parteitag der Deutsch-Konservativen in Biegnitz hielt Abgeordneter v. Heydebrand

eine Rede, worin er laut „Deutscher Zeitung“ u. a. ausführte: Ich habe die Hoffnung, daß wir noch in diesem Jahre den Frieden haben werden. Einig sind wir uns darin, daß wir einen guten Frieden nur dann haben, wenn ihn uns unser tapferes Heer erringt. Das Verbot von einer Friedensoffensive ist schädlich. Die Hoffnung unserer Gegner ist, daß wir schwach werden. Darin sollen sie sich getäuscht haben. Zum Wahlrecht in Preußen erklärte der Redner: Gewiß hat das Dreiklassenwahlrecht seine Mängel. Es geht nicht an, daß jemand nur wegen seines Geldbeutels ein erhöhtes Wahlrecht hat. Wir wollen an seiner Reform dahin mitwirken, daß den Erfahrenen und Tüchtigen ein Vorrecht gegeben wird, jedem aber das Wahlrecht bleibt. Vor allem hätten wir doch gerne gesehen, daß die Kämpfer draußen in dieser wichtigen Sache auch mitsprechen. Wie konnte man die Einigkeit, die uns so dringend not tut, durch diese Streitfrage so schwer erschüttern.

Wien, 23. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart vom 22. Juni:

Die Kämpfe an der Piave haben gestern an Heftigkeit abgenommen. Wo die Italiener — wie in einzelnen Abschnitten des Montello und westlich von San Dona — ihre Angriffe erneuerten, wurden sie wie früher unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Der Feind verlor zwischen dem 15. und 20. d. M. durch unsere Flieger und durch Abwehr von der Erde aus 42 Flugzeuge. Außerdem blühte er vier Festballone ein. — Die Zahl der Gefangenen ist auf 40 000 gestiegen. Unter diesen befanden sich auch einige tschecho-slowakische Soldaten, die sofort der durch die Kriegsgesetze vorgesehenen standrechtlichen Behandlung zugeführt wurden.

Der Chef des Generalstabs.

London, 24. Juni. (W. B.) Reuter. Admiralitätsbericht. Ein englisches Geschwader wurde während einer Erkundung im nördlichen Teil der Bucht von Helgoland am Morgen des 19. Juni von deutschen Seeflugzeugen angegriffen. Es wurden keine Treffer vom Feinde erzielt, dagegen wurde ein feindliches Seeflugzeug heruntergeholt und durch Geschützfeuer zerstört. — In der Nacht des 19. Juni wurde ein deutsches Seeflugzeug von einem unserer Flugzeuge auf dem Meere mit englischen Schiffen etwa 120 Seemeilen nordwestlich von Helgoland stattgefunden, also weit außerhalb der Helgoländer Bucht. Im Angriff auf die britischen Streitkräfte wurde von einem unserer Flugzeuge auf einem feindlichen Zerstörer wahrscheinlich ein Treffer erzielt, der sich durch eine weiße Rauchwolke hinter dem achteren Schornstein kenntlich machte. Aus dänischen Zeitungsmeldungen geht hervor, daß an demselben Tage ein englisches Flugzeug in Dänemark notlanden mußte. Es ist anzunehmen, daß es durch Beschädigungen in dem Luftgefecht mit unseren Flugzeugen hierzu gezwungen war. Einem unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Verlust-Listen

Nr. 1166—1169 liegen auf

Gefr. Hermann Scheerer aus Weinbach gefallen.
Gefr. Ferdinand Schermuly aus Mergerskirchen lo.
Wiesfeldweber August Lysa a. Niedershausen schwer.
Albert Weber aus Altenkirchen gefallen.

An die Leiter und Leiterinnen der Sammel-tätigkeit an den Schulen des Oberlahnkreises.

Die Vaubhausammlung innerhalb des Kreises hat bisher leider nicht überall zu dem erwarteten vollen Erfolg geführt.

Da die Erfassung größtmöglicher Mengen Vaubheut im Heeresinteresse von der allergrößten Wichtigkeit und Bedeutung ist, wird nochmals dringlichst gebeten, die Lösung dieser so wichtigen, vaterländischen Aufgabe mit dem größten Eifer zu betreiben.

Da das anfallende Vaub nicht hinreichend den Bedarf deckt, wollen Sie das Vaub auch mit dem diesjährigen frischen, grünen Triebe sammeln lassen.

Wird bei der Vaubhausammlung ein Schüler von einem Unfall betroffen, so gilt folgendes:

1. Der Verletzte oder sein gesetzlicher Vertreter hat die Unfallanzeige unverzüglich und unmittelbar an den allgemeinen deutschen Versicherungsverein in Stuttgart zu machen, worauf ihm von dem Versicherungsverein die nötigen Formulare zur Feststellung des Tatbestandes zugestellt werden. Die Orts sammelleiter sind entsprechend zu verständigen. Auch bleibt es diesen selbstverständlich überlassen, als Beauftragte des Verletzten die Unfallanzeige an den genannten Versicherungsverein zu besorgen.

2. Spätestens vom 4. Tage ab ist bis zum Abschluß des Heilverfahrens ein approbierter Arzt hinzuzuziehen und für angemessene Krankenpflege, sowie für Abwendung und Milderung der Folgen des Unfalles nach Möglichkeit zu sorgen.

3. Binnen zwei Wochen nach Eintritt des Unfalles ist eine Schadenanmeldung auf dem von dem Verein zu liefernden Formular an diesen abzusenden und ein Bericht des behandelnden Arztes beizufügen, ebenso sind etwa weiter von dem Verein oder einem Beauftragten desselben verlangte sachdienliche Auskünfte wahrheitsgemäß zu erteilen.

Weilburg, den 19. Juni 1918.

J. Nr. 200.

Scheerer, Kreissammelleiter.

Öffentlicher Weiterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule.)
Borausichtliche Witterung für Dienstag 25. Juni.
Meist wolkig bis trübe, Regenschälle, kühl.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 6.

Auf vielseitigen Wunsch heute Montag, abends 8 Uhr.

1. Die Prinzessin von Neutalien.

Lustspiel in 4 Akten von Robert Wiene. In der Hauptrolle Henry Porten.

2. Die Goldprinzessin.

Detektiv-Drama in 3 Akten.

3. Bularek im 3. Kriegsjahr.

Amtlich militärischer Film.

Gesucht

Kriegsbeschädigte, rüstige pensionierte Beamte, Handwerker, rührige Geschäftsleute als

Bezirksbeamte

für den Kreis Oberlahn. Wohnsitz in einem zum Kreis gehörigen Ort gestattet. Festes Gehalt u. Nebenbezüge. Meldungen erbeten unter F. K. C. 262 an Rudolf Roffe, Frankfurt a. M.

Die Schneidermeister im Oberlahnkreis,

welche sich an der Herstellung der abgelieferten Anzüge beteiligen wollen, werden ersucht, sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, woselbst auch die Bedingungen über Bezahlung usw. zu erfahren sind.

Die Ablieferungsstelle:

E. Schäfer, Schneidermeister.

Transmissionen mit 3 Böden u. 2 Riemenstreifen, 1 Rohrschraubstock, Ristenöffner, Gasmotor mit Kühlapp und Gasbalg, verschiedene Gasgewindeklappen und Schneidbäder, Gasgewindebohrer, großer und kleiner Flammenzug zu verkaufen.

Wilhelmstraße 2.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisaußsich des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags von 9—12½ Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Tüchtige, zuverlässige

Mädchen

für Küche und Haus sofort gesucht von der Heilstätte Ruppertsheim i. T.

Meldungen mit Zeugnis, abstriften und Lohnangaben an den Chefarzt.

Eine Wohnung

in den beiden oberen Stockwerken des Dungen'schen Hauses zu vermieten.

Frankfurterstraße 10.

Wir suchen

verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an den Verlag.

„Berniet- u. Verkauft-Zentrale“ Frankfurt a. M., Hansabank.

Gebr. Mädchenbett,

evtl. eiserne Bettstelle mit Bettzeug zu kaufen gesucht. W. w. f. d. Gesells. u. 1843.

3 größere Kaninchen

mit Ställen zu verkaufen.

Sandstraße 4.

Das Einkochen ohne Zucker.

Bratfisches Einmachblechlein für die deutsche Hausfrau von Frau Helene Klingemer.

Preis 30 Pf.

Kriegs Kochbuch

von Mary Hahn

Preis Mark 1.50.

Untrüglicher Ratgeber für

Pilzjäger

v. Walter Th. Prym u. Voem.

Preis Mark 1.20

Pilztafeln

beacht. von Professor Dr. Aldo

Dammer. Preis 35 Pf.

Vorrätig in Buchhandlung H. Zipper & Co. u. d. g.